

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der  
Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft und deren  
Nachfolgerin, der Landwirtschaftskammer für das  
Herzogtum Oldenburg**

**Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft**

**Oldenburg i. Gr., 1918**

Die Arbeiterverhältnisse. Von Winterschuldirektor Georgs - Varel.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-3790**

## Die Arbeiterverhältnisse.

Von Winterchuldirektor Georgs-Varel.

Während die ganze Landwirtschaft in den letzten 100 Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen hat, ist die Beschaffung von Arbeitskräften allmählich schlechter geworden, und für manchen Landwirt sind es gerade die unerquicklichen Verhältnisse auf diesem Gebiet gewesen, die ihm das Leben schwer machten und ihm seinen Beruf verleiteten. Infolge des Mangels an Arbeitskräften hat man sich in einigen Gegenden Oldenburgs, in denen die klimatischen und Bodenverhältnisse dazu günstig sind, veranlaßt gesehen, sich immer mehr der Weidewirtschaft zuzuwenden.

War schon die Schwierigkeit, landwirtschaftliche Arbeitskräfte zu beschaffen, in den letzten Jahren vor dem Kriege sehr groß, so sind dieselben während des Krieges geradezu ins ungeheure gewachsen. Wenn der Mangel an Arbeitskräften sich nach dem Kriege auch etwas mildern wird, so wird derselbe doch in stärkerem Maße bestehen bleiben, als vor dem Kriege. Zu dieser Annahme berechtigen mehrere Gründe. Durch die bessere Gesundheit hat die Landbevölkerung einen größeren Prozentsatz an kriegsverwendungsfähigen Leuten für das Heer gestellt, als die Stadt; infolgedessen ist auch mit einer großen Verlustziffer zu rechnen. Nach dem Kriege werden aber sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie besonders viele Arbeitskräfte gebraucht werden, um die Schäden, die durch die Kriegswirtschaft entstanden sind, wieder auszugleichen.

Vor dem Kriege war die Hauptursache des Arbeitermangels in der sogenannten Landflucht zu suchen. Die Leute glauben bei der nichtlandwirtschaftlichen Arbeit wirtschaftlich und sozial besser gestellt zu sein. Der Arbeiter erhofft höheren Verdienst und glaubt in der Stadt angenehmeres Arbeiten zu finden, als in der Landwirtschaft mit ihrer unregelmäßigen Arbeitszeit, die vielfach durch Wind und Wetter bestimmt wird. Außerdem wird den nichtlandwirtschaftlichen Arbeitern von der Landarbeiterbevölkerung sehr oft eine höhere Stellung auf der sozialen Stufenleiter eingeräumt.

Während des Krieges ist die Abwanderung von Arbeitskräften nach der Stadt im Herzogtum Oldenburg stark gewachsen, und zwar ist jetzt lediglich der hohe Verdienst in der Kriegsindustrie und auf den Werften bestimmend für die Leute. Diese Werke sind in der Lage, sehr hohe Löhne zu zahlen, weil dort das freie Spiel der Kräfte für Einkommen und Löhne herrscht.



Die Landwirtschaft kann mit der Kriegsindustrie nicht konkurrieren, da durch die Beschlagnahme und Preisregulierung der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Löhne begrenzt sind. Es ist als ein wahres Wunder anzusehen und nur der entlagungsvollen Hingabe und Liebe der Landwirte und ihrer Frauen zum angestammten Boden und zum Vaterlande zu verdanken, daß trotz aller Beschwerden die landwirtschaftliche Kulturläche im großen und ganzen wie im Frieden bestellt ist. Diese Verhältnisse werden auch im neutralen Ausland anerkannt. Im Berner „Bund“ heißt es in dieser Beziehung: „Die Preisregulierung landwirtschaftlicher Produkte ist eine Vorschrift, die nur für eine Kategorie der Bevölkerung Geltung hat. Im Gegensatz zu den wesentlichen Zweigen industrieller Produktion, die freigeblieben sind und die Freiheit zu einer die Landwirtschaft stark einengenden Anziehung der Arbeitskräfte benutzt haben, ist die Betriebsart der Landwirtschaft immer mehr reglementiert worden. Und zwar nach einer Richtung, die immer größere Anforderungen an die Arbeitskräfte stellte. Mehr Arbeit für weniger Arbeitskräfte: das sind die Bedingungen, unter denen der Bauer in den letzten Jahren zu wirtschaften hatte. Man kann sich nicht mehr darauf beschränken, der Landwirtschaft eine bestimmte Vermehrung des Ackerbaus vorzuschreiben, die Bodenerzeugnisse mit Beschlag zu belegen, die Preise und Rationen festzulegen und daneben alles seinen Gang gehen zu lassen, der ja immer mehr auf eine Entblößung der landwirtschaftlichen Betriebe von Hilfskräften hinausläuft. Es ist auch nicht zu vergessen, daß die Landwirtschaft mehr Kraft als andere Berufszweige in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen hat, da mit dem Mann das Pferd mobilisiert wird.“

Aber auch in der Landwirtschaft sind die Löhne erheblich gestiegen. Durch eine Umfrage wurde festgestellt, daß die Steigerung der Jahres- und Tagelöhne im Herzogtum Oldenburg zwischen 50—100% schwankt. In einem Falle betrug die Steigerung sogar 300%. In allen Antworten wurde lebhaft über den Mangel an Arbeitskräften geklagt. Ein Besitzer schreibt sogar, daß es eine Arbeiterfrage überhaupt nicht mehr gibt, weil eben keine landwirtschaftlichen Arbeiter vorhanden sind. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß vollarbeitsfähige männliche Kräfte in der Landwirtschaft nicht mehr vorhanden sind. Der Landwirt muß an Knechten mit 14 bis 17jährigen Jungen, sowie mit Arbeitern über 50 Jahre vorlieb nehmen. Namentlich die jungen Leute sind sich ihres Wertes bewußt und treten manchmal recht anspruchsvoll auf. Ein 17jähriger Knecht verdient neben freier Beköstigung und Unterkunft 700—1000 Mk. jährlich.

Um die Leutenot etwas zu mildern, hat man der Landwirtschaft Kriegsgefangene und Jungmannen zur Verfügung gestellt. Die Erfahrungen mit Kriegsgefangenen sind naturgemäß recht verschieden. Vielen Landwirten sind Kriegsgefangene anderer Berufsstände zugeteilt, die von landwirtschaftlichen Arbeiten nichts verstehen. Man findet darunter alle Berufe, als Studenten,



Lehrer, Apotheker, Schriftsteller, Handwerker usw. vertreten. Diese Leute müssen sich erst einarbeiten, wodurch viel Zeit verloren geht und viel Verdruss entsteht. Diejenigen Leute, die von Beruf Landwirte sind, arbeiten im allgemeinen fleißig und willig. Trotzdem die Zahl der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen auf über 3 Millionen geschätzt wird, scheint es, als ob der Nachfrage nach Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten nicht voll entsprochen werden kann. Viele Gesuche um Ueberlassung von Kriegsgefangenen für landwirtschaftliche Betriebe werden abgelehnt unter der Begründung, daß nicht genügend Leute zur Verfügung stehen.

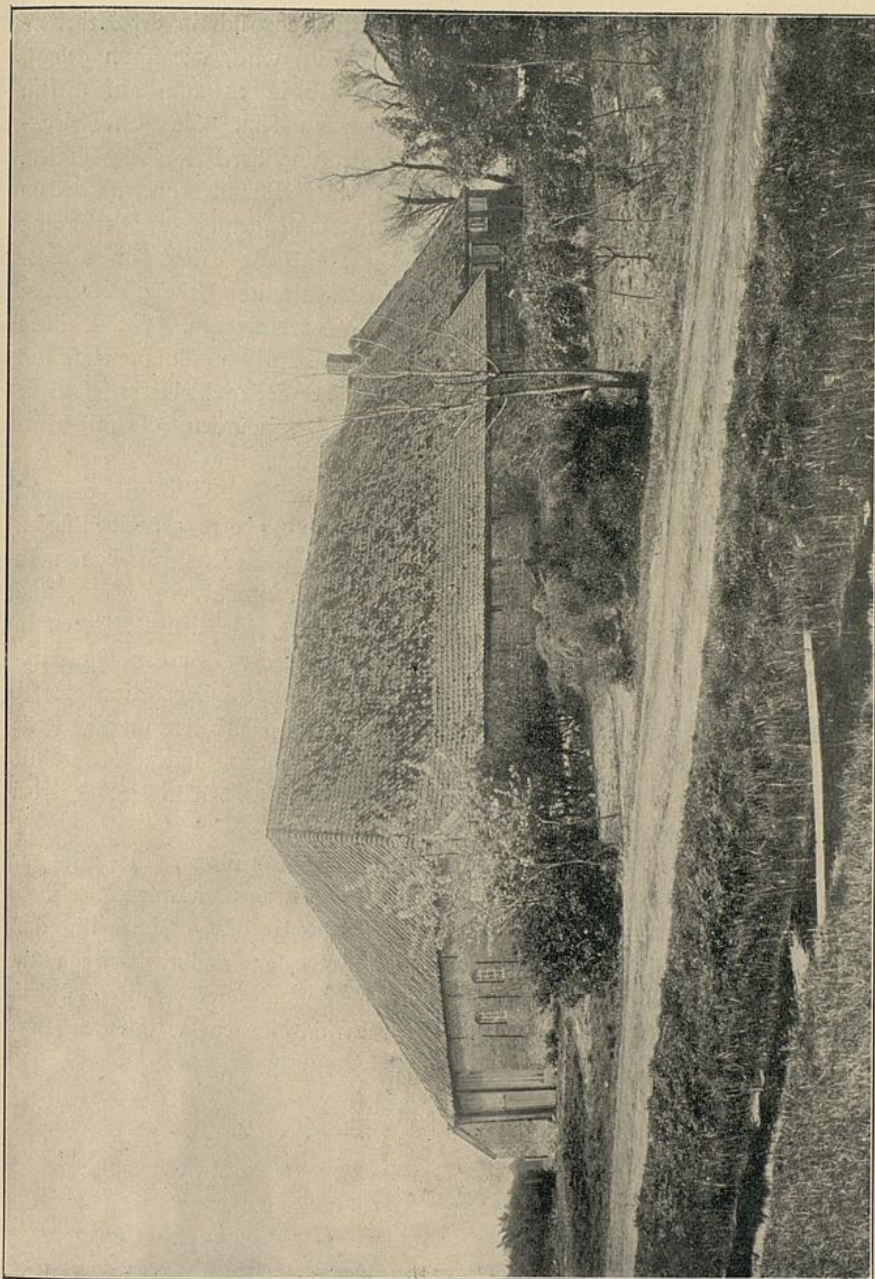
Über die Jungmänner, Schüler der höheren Lehranstalten, die sich freiwillig für Landarbeit zur Verfügung gestellt haben, liegen in Oldenburg bislang nur wenig Erfahrungen vor. Man ist an diese Organisation mit einem gewissen Mißtrauen herantreten und schätzt die Arbeitsleistung nicht sehr hoch ein. Soweit Erfahrungen vorliegen, widersprechen sich die Urteile. Es ist den Angaben aber zu entnehmen, daß die Tätigkeit der Jungmänner dann fast immer befriedigt hat, wenn sie in Kolonnen unter Aufsicht von Lehrern arbeiteten. Ein Landwirt von Süldenburg hat sich recht günstig über eine Jungmännerkolonne geäußert.

Die weiblichen Arbeitskräfte waren in der Landwirtschaft vor dem Kriege immer seltener geworden. Der Krieg hat darin keine Änderung bewirkt, sondern die Knappheit noch befördert. Auch hier sind zahlreiche Arbeitskräfte in die Kriegsindustrie und Munitionsfabriken abgewandert. Eine starke Abneigung macht sich bei den weiblichen Dienstboten gegen das Melkgeschäft geltend. In vielen Betrieben mußten aus diesem Grunde verheiratete Melker eingestellt werden. Diese Melkerfamilien stammen häufig aus dem benachbarten Ostfriesland. Auch bei dem weiblichen Personal hat sich während des Krieges eine Lohnsteigerung von 50—100 % bemerkbar gemacht.

Heuerleute sind immer schlechter zu beschaffen. Es ist in der ländlichen Bevölkerung ein Streben nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit vorhanden. Unterstützt wird dieses Streben durch die Errichtung von Kolonaten. Aus dem Stande der Heuerleute ergänzen sich die landwirtschaftlichen Dienstboten, und es macht sich in einzelnen Gegenden durch Mangel an Dienstboten der Zurückgang des Heuerlingswesens indirekt bemerkbar.

Einen großen Umfang hat die Kinderarbeit während des Krieges angenommen. Die ländlichen Schulkinder sind in landwirtschaftlichen Arbeiten von Hause aus geübt und sind fast immer eine schätzenswerte Hilfskraft. Namentlich bei dem Kartoffellegen, der Kartoffelernte, der Unkrautvertilgung, dem Rübenpflanzen und Roden usw. leisten die Kinder wertvolle Arbeit.

Die Schärfe des Arbeitermangels wird neuerdings noch vermehrt durch den Mangel an Gegenständen des täglichen Bedarfs. Namentlich mangelt



Gehöft aus dem Jeverland. (Deuender-Hittengroden.) Hittriefische Bauart.

es an Bekleidungsgegenständen und den für die Landarbeit unentbehrlichen Lederschuh.

Es ist allgemein ein wenig erfreuliches Bild, das sich in der Arbeiterfrage vor unseren Augen entrollt. Dieses trübe Bild wird, wie schon gesagt, auch nach dem Kriege bestehen bleiben. Deshalb ist es auch auf diesem Gebiete notwendig, frühzeitig auf dem Posten zu sein. Zu den Kriegsverlusten tritt noch die Minderung der Arbeitsleistung der Kriegsbeschädigten. Sehr wahrscheinlich haben wir außerdem mit einer Abwanderung nach dem Osten zu rechnen, wo dann billiges Siedlungsland genug zur Verfügung stehen wird. Nach dem Kriege wird der Satz: „Mehr Arbeit für weniger Arbeitskräfte“ zu Recht bestehen bleiben. Viel menschliche Arbeitskraft kann durch vermehrte Anwendung von Maschinen gespart werden. Für kleinere Betriebe wäre in dieser Hinsicht ein genossenschaftlicher Zusammenschluß vielleicht am Platze. Außerdem wäre es für die Leiter kleinerer Betriebe sehr belehrend, wenn Beispielswirtschaften eingerichtet würden, die mit allen landwirtschaftlichen Maschinen ausgestattet sein müßten.

Ferner muß die Landarbeiterbevölkerung nach Möglichkeit gestärkt werden. Dies kann geschehen durch Selbsthaftmachung der grundbesitzlosen Tagelöhner, z. B. durch Vermehrung der Kolonate. Das Streben nach eigenem Grundbesitz ist in der Landbevölkerung nun einmal vorhanden, und es sind in der Regel nicht die schlechtesten Elemente, die dieses Streben in die Tat umsetzen. Aus den Kolonaten werden mit der Zeit den landwirtschaftlichen Betrieben Arbeitskräfte in Gestalt der jungen Generation wieder zufließen. Sodann ist die Abwanderung der ländlichen Arbeiter in die Stadt durch Aufklärung und Belehrung der heranwachsenden Jugend über die natürlichen Vorteile des Landes gegenüber der Stadt zu bekämpfen. Hierbei hat in erster Linie die Volksschule mitzuwirken.

Andere Mittel und Wege ließen sich noch anführen, die alle zur Milderung der Arbeiternot auf dem Lande beitragen können, so z. B. genügende Beurlaubungen von Soldaten zur Erntezeit usw. Sicher ist, daß die gedeihliche Entwicklung der Landwirtschaft mit der Landarbeiterfrage eng verknüpft ist, und daß aus diesem Grunde die Aufgabe der verantwortlichen Stellen sein muß, auf die Gesundung dieser Verhältnisse ein wachsam Auge zu haben.



## Bodenbenutzung, Anbau- und Ernteverhältnisse.

Von Geschäftsführer Schuster-Oldenburg.

Entsprechend den besonderen, gänzlich verschiedenartigen Bodenverhältnissen des Herzogtums waren für die Bodenbenutzung in allen früheren und auch dem vorliegenden Berichtsabschnitt zwei bestimmte Gesichtspunkte maßgebend und leitend. Einerseits war es die Vermehrung der Anbauflächen durch eine im großen Umfange ausgeführte, planmäßige Urbarmachung der ausgedehnten Heide- und Moorländereien unter ausgiebiger sachgemäßer Anwendung von künstlicher und Gründüngung. Zum anderen veranlaßte und zwang die äußerst starke Tierzucht und Viehhaltung zur Erzeugung großer Raufuttermengen und damit zur Nutzung weiterer Anbauflächen als Grünland in Form von Wiesen und Dauerweiden, und ferner für Futterpflanzen. Zufolgedessen zeigen die im Herzogtum hauptsächlich gebauten und sichersten Fruchtarten Winterroggen, Hafer und Kartoffeln eine ständige, sehr erhebliche Steigerung und ebenso der Futterbau, Weiden und Klee, teilweise auch die Wiesen.

An Gesamtanbaufläche umfaßten der Getreide-, Hackfrucht- und Futterbau, einschließlich Weiden:

1900	175 850 ha	1914	203 857 ha
1906	188 170 „	1915	206 313 „
1912	264 601 „	1916	174 942 „
1913	203 010 „	1917	162 055 „

Nicht mit einbegriffen sind die Flächen für Dauerweiden, deren Erhebung nur in größeren Zwischenräumen erfolgt. 1900 erstreckte sich die Weidefläche auf etwa 82 000 ha, 1917 auf 109 511 ha. Sie zeigt demnach eine außerordentliche Steigerung entsprechend den zahlreichen Neukultivierungen und dem großen Futterbedarf. Dies trifft auch für die Wiesen, jedoch nur teilweise, zu, welche in den Jahren von 1906/12 eine Flächenzunahme von nicht weniger als etwa 10 000 ha, im Berichtsabschnitt 1913/18 dagegen eine Abnahme von rd. 9 000 ha aufweisen.

Die mit Futterrüben bestellten Flächen sind in vorstehenden Angaben ebenfalls nicht inbegriffen, nachdem zuverlässige Unterlagen hierfür bis 1917 fehlten.

Die Gesamtflächen der einzelnen Fruchtarten und deren prozentische Verteilung in den Erntejahren 1913/17 ist der nachstehenden Übersicht zu entnehmen. Ebenso die Ernteerträge vom Hektar, soweit deren Veröffentlichung im Interesse der Landesverteidigung 3. Zt. angängig und reichsseitig zugelassen ist.

